

»Ja, meine Sicht hat sich verändert.
Ich habe dazugelernt.« Bischof Helmut
Dieser beim Interview in Aachen.



Foto: Marcus Simaitis für ZEIT Christ&Welt

»Homosexualität ist gottgewollt«

Der Bischof von Aachen, Helmut Dieser, will die Sexualmoral der katholischen Kirche reformieren.
Ein Gespräch über Liebe, Kondome und eine »kommunikative Riesenpanne« des Vatikans

INTERVIEW VON GEORG LÖWISCH. FOTOS VON MARCUS SIMAITIS

Christ&Welt: Herr Bischof Dieser, sollte ein Christ ganz frei sein oder muss er sich möglichst genau an strenge Regeln halten?

Helmut Dieser: Er ist von Gott in Freiheit erschaffen. Man wächst in eine Idee Gottes, der einen will und der man nur in Freiheit folgen kann.

C&W: Aber Gott will jeden Menschen auf jeden Fall?

Dieser: Ja, das ist der Deal. Dass er mir nie kündigt. Und dass er meine Entscheidungen immer mit gutem Willen umgibt. Selbst wenn ich mich total ins Off gesetzt habe, selbst wenn ich im Gefängnis gelandet bin – auch dort kann die Stunde der Gnade schlagen. Gott sagt immer: Du kannst sein, wer du bist, wenn du nur wirklich willst.

C&W: Lange gaben doch auch in Deutschland Pfarrer sehr konkrete Anweisungen zum Beispiel darüber, was im Sexualleben so alles verboten ist.

Dieser: Wir dürfen die Menschen nicht gängeln. Früher meinten viele Priester, für alle Schäfchen und ihre Leben Verantwortung tragen zu müssen. Der Priester musste sie warnen, erst dann war er wieder selbst aus dem Schneider. Manche genossen auch das Machtgefühl. Es gab große Nöte und Ängste. Diese Zeit wünsche ich mir nicht mehr zurück. Alle standen unter entsetzlichem Druck. Die Veränderung kam erst mit der sogenannten sexuellen Revolution.

C&W: Aber von jeher gründet Ihre Kirche doch auf Geboten und Verboten. Wie passt die Du-sollst-nicht-Religion zusammen mit der Idee von Freiheit?

Dieser: Die Gebote bilden ein Geländer dafür, wie der Weg Jesu gehen kann. Ihre Auslegung und Anwendung sind immer auch zeitbedingt. Deshalb müssen sie auf immer neue Themen, die das Leben stellt, neu angewandt werden.

C&W: Konservative würden vielleicht beklagen, dass Sie jetzt dem Relativismus das Wort reden.

Dieser: Keineswegs. Die Weisungen der Kirche sind im Laufe der Zeit immer angepasst worden. Nehmen wir das fünfte Gebot »Du sollst nicht töten«. Früher kam es für die Kirche nicht infrage, dies auch als Verbot der Todesstrafe zu verstehen. Mittlerweile wurde das im Katechismus geändert. Das Beispiel zeigt doch, dass nicht der Papst allein die Regeln erlässt oder etwa ein Konzil. Sondern dass auch Bewegungen im Volk Gottes wirksam werden. Eine Initiative aus Österreich hat erreicht, dass die Kirche ihre Position zur Todesstrafe geändert hat. Das macht mir Mut.

C&W: Beim Reformprozess der katholischen Kirche in Deutschland, dem Synodalen Weg, leiten Sie das Forum für Sexualität und Partnerschaft. Gerade in diesem Bereich gelten strenge Regeln der Kirche. Wollen Sie die abschaffen?

Dieser: Manche Regeln entsprechen tatsächlich einer fragwürdigen Auffassung von Sexualität. Es gibt bestimmte blinde Flecken in der Sexualmoral, da muss der Blick weiter werden.

C&W: Was meinen Sie konkret?

Dieser: Dass Gott den Menschen männlich und weiblich schuf, ist als Sinnstiftung zu verstehen. Dadurch entsteht Leben, das biologische Leben. Aber eben auch erotische Anziehung, die Freude des Zusammenseins. Denn der Mensch genügt sich nicht selbst. Allein ist niemand vollkommen. Es gehört dazu, dass du dich geben kannst und über dich hinaus zum anderen Menschen gelangst. Nun stellt sich aber die Frage: Was ist mit Menschen, die sich nicht vom anderen, sondern vom eigenen Geschlecht angezogen fühlen?

C&W: Homosexualität deutet die Kirche doch im Grunde immer noch als Sünde.

Dieser: Das ist noch immer die Position, die ja auch im »Responsum«, dem letzten Dokument aus Rom, angedeutet wurde. Aber Sünde ist hier ein fragwürdiger Begriff. Denn Sünde ist ja, was einer tut, obwohl er anders könnte.

C&W: Die katholische Lehre denkt bisher so, dass die Sexualität zwischen Mann und Mann oder Frau und Frau nicht gurgeheissen werden könne, weil Gott im Schöpfungsakt Mann und Frau mit der Weitergabe des Lebens betraut habe.

Dieser: Aus meiner Sicht müssen wir das nicht so deuten. Es gibt männlich und weiblich, die Spielarten sind vielfältig. Da ist es eben auch möglich, dass männlich auf einen Mann und weiblich auf eine Frau attraktiv wirkt und sie dort das Nicht-bei-mir-bleiben-Wollen empfinden. Diese Regung ist gottgewollt: nicht bei mir bleiben! Warum also sollte ich das zwischen homo- und heterosexueller Orientierung grundsätzlich anders bewerten müssen?!

»Sünde ist es, wenn ich einem anderen Menschen Gewalt antue, ihn erniedrige, wenn ich heuchle. Liebe kann nicht Sünde sein.«



Foto: Marcus Simalits für ZEIT Christ&Welt

Drüben im Dom steht der Thron Karls des Großen: Helmut Dieser in der sechsten Etage des Bischöflichen Generalvikariats. Der 60-Jährige ist seit 2016 Bischof von Aachen. Als einer der ersten Bischöfe veröffentlichte er Ende 2020 ein Aufarbeitungsgutachten zu sexuellem Missbrauch und dessen Vertuschung. Das war brisant, weil das Gutachten von der Kanzlei Westpfahl Spilker Wastl stammte. Deren Untersuchung für Köln hatte der dortige Kardinal Rainer Maria Woelki wenige Wochen zuvor als methodisch mangelhaft abgelehnt und in der Schublade verschwinden lassen. Dagegen ließ Dieser das Aachener Gutachten vorstellen. Im Reformprozess der deutschen katholischen Kirche leitet der Bischof gemeinsam mit Birgit Mock das Synodalforum 4 »Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft«.

Fortsetzung von Seite 1

Impressum

Redaktion:
Georg Löwisch (Chefredakteur, Vi.S.d.P.)
Merle Schmalenbach (Stellv. Chefredakteurin)
Raoul Löbbert (Chefkorrespondent,
Mitglied der Chefredaktion), Luise Glum,
Andreas Öhler, Christina Rietz,
Kilian Trotter (Kordinator
ZEIT Sinn – Wofür leben wir?)
Gestaltung: Lucas Kramer, Rike Weiger
Bildredaktion: Antje Berghäuser (frei)
Korrektorat: Susanne Häfner (frei)

Christ & Welt wird herausgegeben von der
ZEIT:CREDO Verlags GmbH.
Geschäftsführer:
Rainer Esser, Patrik Schwarz

ZEIT:CREDO gehört zur
ZEIT:CREDO-Verlagsgruppe Hamburg.
ZEIT:CREDO Verlags GmbH
Speersort 1, 20095 Hamburg
Telefon: (040) 32 80 00

Druck:
Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH,
64546 Mörfelden-Walldorf

Anschrift Redaktion:
Christ & Welt
Konstanzer Straße 64, 10707 Berlin
Telefon: (030) 88 71 43 83
E-Mail: briefe.christundwelt@zeit.de
Internet: www.zeit.de/christundwelt

Abonnement Deutschland:
Abonnement DIE ZEIT
mit Christ & Welt
52 Ausgaben € 353,60;
Studentenabonnement DIE ZEIT
52 Ausgaben € 244,40

Abonnementbestellung
für die Extraausgabe der ZEIT
mit Christ & Welt:
Leser-Service, 20080 Hamburg
Telefon: (040) 42 23 70 70
Fax: (040) 42 23 70 90
oder **E-Mail:** abo@zeit.de

C&W: Wenn ein Mann einen Mann liebt und eine Frau eine Frau und wenn sie das auch leben, hat Gott nichts dagegen?

Dieser: Was wir in der Schöpfung vorfinden, ist gut. Homosexualität ist keine Panne Gottes, sondern gottgewollt im selben Maß wie die Schöpfung selbst: Er sah, dass es gut war, heißt es in der Schöpfungsgeschichte.

C&W: Hat sich Ihre Sicht geändert? Dachten Sie früher auch, Homosexualität sei Sünde?

Dieser: Ja, meine Sicht hat sich verändert. Ich habe dazugelernt – durch viele Gespräche auf dem Synodalen Weg, durch Begegnungen mit Jugendlichen und jungen Menschen und durch die Auseinandersetzung mit den Fortentwicklungen in den Humanwissenschaften. Sünde ist es, wenn ich einem anderen Menschen Gewalt antue, ihn erniedrige, benutze, wenn ich heuchle, wenn Liebe keine Liebe ist, wenn ich untreu bin, lieblos, gleichgültig. Das ist Sünde. Wenn es aber um Liebe geht, um diese Spielart der Liebe, die ja dann eine erotische Form ist, wenn der Leib Ausdruck dieser Liebe wird und die Sprache dieser Liebe, dann denke ich: Liebe kann nicht Sünde sein.

C&W: Sie sagen: Auch homosexuelle Paare können Jesus nachfolgen?

Dieser: Ja, indem ein Mensch den anderen annimmt und ihm auch treu ist. Im Sinne einer Paarbeziehung. Wir reden nicht von Polyamorie, sondern von verbindlichen Paarbeziehungen.

C&W: Haben Sie es schon erlebt, dass ein Priester Ihres Bistums zu Ihnen kam und sagte: Ich möchte ein schwules oder lesbisches Paar als Paar segnen? Was Rom eigentlich untersagt.

Dieser: Natürlich. Solange die Kirche noch etwas anderes sagt, kann ich als einzelner Bischof nicht offiziell das Gegenteil regeln. Doch jeder ist seinem Gewissen verpflichtet. Es ist die persönliche Gewissensentscheidung des einzelnen Seelsorgers, über den Segen mit Blick auf ein ganz bestimmtes Paar zu entscheiden. Vorab ist zu unterscheiden: Werde ich politisch vorgeführt? Wird hier eine Ehe simuliert? Werden andere zu Unrecht hintangesetzt? Doch wenn ein Seelsorger zum Ergebnis kommt: Dieses Paar möchte ich segnen, dann ist das seine Gewissensentscheidung. So geschieht es im Bistum Aachen auch.

C&W: Haben Sie Ärger mit Rom bekommen?

Dieser: Nein.
C&W: Wir hatten in Christ&Welt gerade das Porträt eines Kölner Kirchenmitglieds namens Efra Jordan Appold, das sich als non-binär sieht, weder als Mann noch als Frau. Nach der Lehrmeinung existiert Efra gar nicht. Was können Sie diesem eigentlich begeisterten katholischen Menschen anbieten?

Dieser: Mittlerweile glaube ich: Es gibt keine hundertprozentige Binarität, dass alle Menschen in gleicher Weise spüren, männlich oder weiblich zu sein. Auch wenn es eine weitgehende Binarität gibt, sagen manche Menschen: Ich bin etwas dazwischen. Oder: Ich möchte es offenlassen. Der deutsche Gesetzgeber hat den Begriff »divers« dafür gefunden. Wir möchten das übernehmen und es nicht noch weiter ausdifferenzieren oder gar definieren. Es ist aber auch nicht verrückt oder diskriminierend, wenn jemand sagt, dass er unerschütterlich ein Mann oder eine Frau ist. Wir beschäftigen uns intensiv in unserem Synodalforum mit diesem Thema.

C&W: Was wollen Sie auf dem Synodalen Weg konkret beschließen?

Dieser: Beispielsweise soll der Taufeintrag nicht starr nur männlich oder weiblich sein müssen. Wenn das Geschlecht bei der Geburt nicht eindeutig ist, soll das auch so im Taufeintrag niedergelegt werden dürfen. Wir wollen Menschen helfen, im Laufe des Lebens eine eigene Ich-Aussage zu treffen.

C&W: Der Mensch soll wie Efra Jordan Appold in dem Porträt sagen dürfen: »Ich bin ich.«

Dieser: Ja, denn diese Aussage zählt bei Gott. Sie ist biblisch. Sie darf nicht geschmälert werden. Wie ein Mensch sich vorfindet, so darf er wachsen – ohne Gewalt.

C&W: Anfang des Sommers flammte eine Debatte auf, nachdem die Päpstliche Akademie für das Leben in einem Sammelband auch künstliche Verhütungsmittel für möglich erachtet hatte, also auch Pille und Kondom. Bleiben die Sünde oder wird Ihre Kirche die nun akzeptieren?

Dieser: Warum muss die Kirche künstliche Empfängnisverhütungsmittel ablehnen? Ist das nötig? Ich meine: Nein. Wenn wir – mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil – anerkennen, dass Eltern selber in Verantwortung vor Gott entscheiden, wie viele Kinder sie bekommen, dann halte ich die Wahl der Mittel für zweitrangig. Doch darf auch nicht verloren gehen, dass die Sexualität von Mann und Frau von Gott dazu berufen ist, das Leben weiterzugeben. Wir leben nie nur für uns selbst.

C&W: Pille und Kondom wären also okay?

Dieser: Ich würde begrüßen, wenn es diese Bewegung zu einer Neueinschätzung gäbe. Gerade indem wir Empfängnisverhütung empfehlen, stärken wir den Lebensschutz.

C&W: Aber Sie wenden sich weiter gegen die Freiheit der Frau, zu entscheiden, ob sie die Schwangerschaft abbricht?

Dieser: Die Pille danach und alle Formen der Tötung des gezeugten menschlichen Lebens bleiben für uns tabu.

C&W: Verliert die katholische Kirche nicht einfach jede Autorität, wenn sie Regeln sieben lässt, die eh niemand mehr befolgt, wie das Verbot von Pille und Kondom?

Dieser: Ich fürchte Ja. Wir dürfen die Weiterentwicklung der Lehre nicht einfach verweigern. Die Kommunikation und das Ringen um Veränderung muss weitergehen. Dazu ist der Synodale Weg da. Bevor ich rede, muss ich hören. Das sagt uns der Papst ständig. Wir sind also nicht die Schmutzlecken in Deutschland, die etwas ganz Komisches machen.

C&W: Erst im Juli gab der Vatikan eine offizielle Erklärung heraus, der Synodale Weg in Deutschland habe kein Recht, Bischöfe und Gläubige zu neuen Formen der Leitung und neuer Ausrichtung der Lehre und der Moral zu verpflichten. So schön lassen sich Ihre Reformen offenbar doch nicht integrieren.

Dieser: Was in dieser Erklärung steht, kann ziemlich verzerrend wirken. Wir brauchen doch Zweidrittelmehrheiten für die Beschlüsse des Synodalen Weges. Danach ist immer noch jeder Bischof völlig frei, die Ergebnisse in seinem Bistum anzuwenden. Wir können doch nicht darüber hinwegsehen, dass Zweidrittelmehrheiten der deutschen

Bischöfe und aller Laien, die mitgerungen haben, den Texten des Synodalen Weges eine enorme Autorität verleihen würden. Das sind dann nicht irgendwelche Papierchen.

C&W: Dennoch zeigt die Erklärung aus Rom, wie einfach das Reformprojekt torpediert werden kann.

Dieser: Es ist nicht in Ordnung, dass die Erklärung ohne Absender verschickt wurde. Dies musste der Papst bei einem seiner Pressetermine im Flugzeug wieder erklären. Eigentlich eine kommunikative Riesenpanne: Wenn bei uns hier in Aachen ein Dokument rausginge, das die Autorität des Bischofs beansprucht, ohne dass ein Absender draufsteht, da würde jeder den Kopf schütteln.

C&W: Der Papst selber hat sich zitiert lassen mit der Äußerung, es gebe in Deutschland schon eine sehr gute evangelische Kirche. Es bräuchte keine zweite. Das ging schon auch gegen die Reformvorhaben.

Dieser: Ich höre darin die Sorge des Papstes und nehme sie sehr ernst.

C&W: Sehen Sie die Gefahr einer zu starken Spannung oder gar Spaltung zwischen Deutschland und Rom?

Dieser: Kein deutscher Bischof will in eine Abspaltung. Auch kein anderes Mitglied des Synodalen Weges. Wir wünschen uns das Vertrauen aus Rom. Wir wollen Neues denken. Wenn Reformen verweigert werden, dann ist die Gefahr einer Spaltung größer.

C&W: Die Kirche ringt vor allem mit dem Missbrauchsskandal. Sehen Sie das Verhältnis zur Sexualität als wichtige Ursache dafür, dass Priester Jahrzehnte Kinder und Jugendliche missbrauchten und dass vertuscht wurde?

Dieser: Ja, es gab eine so rigide Sexualmoral, dass Abweichungen davon öffentlich kaum besprechbar waren. Ein Problem entstand auch, wenn Männer dachten, sie könnten durch die Lebensform des Zölibats ihre Sexualität völlig auf null stellen. Diese Rechnung geht nicht auf.

C&W: Sind Sie dafür, den Zölibat abzuschaffen?

Dieser: Ich habe die Sorge, dass wir etwas sehr Wertvolles verlieren. Wenn der Zölibat gelingt, ist das für das Priestertum ein großer Gewinn. Für mein Leben ist das so. Die Sexualität ist die Kraft, die uns über uns hinausführt. Gemeinschaft, verschenken und sich geben und einander überraschen. Das wird in der Sexualität in ganz besonderer Weise gelebt, aber auch in der Gottesbeziehung.

C&W: In der Beziehung zwischen Priester und Gott?

Dieser: Auch in der Spiritualität gibt es dieses Ekstatische. Das muss man erst mal erlebt haben. Man muss richtig hingerissen sein von Christus. Ich muss merken, dass ich zu etwas hinwill, das mich erfüllt und froh macht. Dann kann ich mich prüfen, ob ein eheloses Leben für mich eine fürchterliche Zumutung ist oder zuversichtlich von mir gewählt werden kann. Nur wer im Vertrauen auf Gott und im Zusammenleben mit Jesus sicher spürt, dass er nicht zum Loser wird, der das Schönste im Leben verpasst, sollte den Zölibat wählen.

C&W: Sind Sie nicht manchmal einsam?

Dieser: Jeder ist mal einsam. Ich habe aber noch nie gedacht, dass ich das Falsche gewählt habe. Man muss sehr ehrlich mit sich sein. Man muss

die eigene Sexualität bejahen und Intimität leben können. Damit meine ich: sich einem Menschen anvertrauen, den Rat suchen, sich öffnen. Daraus muss keine sexuelle Beziehung werden. Aber auch ich brauche Menschen, bei denen ich schwach sein darf.

C&W: Aber warum ist diese etwas altmodische Form, katholischer Priester zu sein, die einzige? Sie könnte doch einfach bestehen bleiben neben anderen, die verheiratete Geistliche zulassen.

Dieser: Es klingt immer so, als hätten sich vertrocknete Prälaten im Mittelalter den Zölibat ausgedacht. Aber er ist biblisch. Wenn ein Priesteramtskandidat bei der Diakonenweihe Gott in seinem Leben auf die Nummer eins setzt und für Jesus die Form der Ehelosigkeit wählt, dafür kann ich mich begeistern. Aber auch, wenn ein schon verheirateter Mann später geweiht würde – da wäre ich offen, weil auch das biblisch ist. Wir brauchen Priester, wir haben zu wenige.

C&W: Aber wenn ein sehr guter Seelsorger das ehelose Leben nicht beibehalten kann, warum muss er aufhören?

Dieser: Das ist etwas sehr Trauriges. Es kommt dann darauf an, eine Versöhnung mit sich selbst, mit dem eigenen Scheitern und mit Gott zu finden. Ob einer dann weiter als Priester tätig sein könnte, müsste im Einzelfall geprüft werden. Aber ich kann dazu heute kein letztes Wort sagen.

C&W: Nun steht die Synodalversammlung in Frankfurt bevor, dann die Bischofskonferenz in Fulda. Und im November fahren viele Bischöfe wie Sie nach Rom. Was wäre für Sie das Ergebnis, mit dem Sie gern zurückfahren würden?

Dieser: Ich wünsche mir von den päpstlichen Stellen, dass sie sehen, welchem Problemstau wir uns stellen und wie konstruktiv wir das lösen wollen. Wenn wir immer nur gemahnt werden, wird das irgendwann ein bisschen ärgerlich. Da wäre ein Wort des Mutmachens aus Rom nötig.

C&W: Werden die Bischöfe ihre Macht mit den Gläubigen teilen?

Dieser: Natürlich. Das tun wir schon. Wir sind keine absolutistischen Monarchen, wir sind Hierarchy. Wir haben die Sendung der Apostel weiterzuführen. Die waren keine einsamen Herrscher.
C&W: Das hört sich fortschrittlich an. Aber würden Sie sich von Ihren Getauften und Gefirmten absetzen lassen?

Dieser: Ja, wenn die mich zu der Überzeugung bringen, dass jetzt mein Dienst und meine Person verbrannt sind, muss ich die Demut haben, zuzugeben: Ihr braucht einen anderen Bischof! Denn dieses Amt ist nicht mein Besitz. Diese Demut erwarte ich von jedem. Da gibt es noch keine Regel, und danach müssen wir noch suchen. Bisher entscheidet allein der Papst.

C&W: Ist der Synodale Weg nur ein Theater, in dem eine starke Institution Beteiligung und Reformen vorspielt?

Dieser: Wir ringen ziemlich intensiv. Wenn das nur eine Simulation ist ...

C&W: ... Theaterstücke sind auch intensiv.

Dieser: Aber dieses Ringen strahlt ins kirchliche Leben aus. Was wir mit Zweidrittelmehrheit annehmen, bringen wir in den weltweiten Synodalen Weg ein. Und ich spüre die Verantwortung von uns Bischöfen.

Raus aus der Superzeitlupe?

In Frankfurt wollen 230 Geistliche und Laien der katholischen Kirche in Deutschland neuen Schwung verpassen

VON GEORG LÖWISCH

Falls man der katholischen Kirche zugestehen mag, dass sie kein Stand-, sondern ein Bewegungsbild ist, so muss man doch sagen: Ihre Reformbemühungen laufen in Zeitlupe, eher: Superzeitlupe. Schon 2010 enthüllten ehemalige Schüler, dass ihnen Geistliche am Berliner Canisius-Kolleg sexualisierte Gewalt angetan hatten, hernach flog den Bischöfen in ganz Deutschland der Missbrauchsskandal in die Ohren. Es dauerte bis 2018, bis die Bischofskonferenz eine erste Studie über das Ausmaß der Verbrechen vorlegen konnte. 2019 machten sich 230 Geistliche und Laien auf den Synodalen Weg. Das ist ein Reformvorhaben, in dem Machtverteilung, Priesteramt, Rolle von Frauen und Sexualmoral verändert werden sollen. Man tagte und schrieb, schrieb und tagte. Und schrieb. Es wurde 2020, 2021, 2022. Slow Motion.

Aber jetzt könnte sich die Geschwindigkeit ein wenig steigern. Am Donnerstag beginnt in Frankfurt am Main eine weitere Synodalversammlung. In drei Tagen sollen eine Menge Texte, die stets eine politische und eine theologische Dimension haben, verabschiedet werden. Sollen Frauen Priesterin oder gar Bischöfin werden dürfen? Soll ein Bischof von seinem Bistum abgesetzt werden können? Was ist mit dem Verbot für Priester, zu heiraten? Ende September versammeln sich dann alle deutschen Bischöfe in Fulda, um über die Reformen zu sprechen. In den Wochen danach werden viele deutsche Bischöfe nach Rom fahren und dort gucken, was von den Beschlüssen in Deutschland in Rom gestoppt und was toleriert wird. Es könnte also sein, dass die deutschen Kirchenreformen ein paar Wochen lang nicht mehr in Superzeitlupe laufen, sondern sogar ganz flott. Aber wie lang hält

das Tempo an? Sogar hierzulande bremsen einige. Augsburgs Bischof Bertram Meier beschwerte sich über Hektik auf dem Synodalen Weg. Kürzlich sagte er, er halte es für problematisch, vor der von Papst Franziskus einberufenen und für Oktober 2023 geplanten Weltsynode mit Beschlüssen auf nationaler Ebene Fakten zu schaffen. Auf Deutschland gemünzt sagte er: »Vergewisserung ist etwas anderes als Vorpreschen.«

Eine große Frage beim Synodalen Weg ist es, was eine Versammlung wie diese Woche in Frankfurt überhaupt entscheiden darf. Denn in der katholischen Kirche liegt die Macht erst mal beim Papst in Rom und dann in den Bistümern – in Deutschland sind es 27 – bei den jeweiligen Diözesanbischöfen. Was die Synodalversammlung beschließt, ist somit entweder nicht mehr als ein lieber Gruß nach Rom, eine Empfehlung dorthin, wo die eigentliche Macht

liegt. Oder es ist eine Art Selbstverpflichtung, an die sich ein deutscher Bischof bei seinen Entscheidungen jeweils halten kann – oder eben nicht.

Der Trick der Synodalen um den Bischofskonferenz-Vorsitzenden Georg Bätzing und die Laien-Präsidentin Irme Stetter-Karp könnte es deshalb sein, so viel Dynamik zu entfachen, dass veränderungswillige Bischöfe mitmachen, Unentschlossene nachgeben und Störrische wurscht werden. Das funktioniert natürlich nur, wenn die dritte Gruppe möglichst klein bleibt, was wiederum immer auch ein Argument für weichgespülte Beschlüsse ist. Wenn aber so wenig passiert, dass die Entscheidungen nicht mal als Bewegung verkauft werden können, dann wird die Kirche nicht mehr nur wie in Zeitlupe wirken, sondern wie ein eingefrorenes Bild. Und wenn sie so wirkt, wird sie es auch sein: eingefroren.